

BUCERIUS  
KUNST  
FORUM

Lehrerfortbildung

02.02.2012

Ferdinand Hodler und Cuno Amiet.

Eine Künstlerfreundschaft zwischen Jugendstil  
und Moderne

28. Januar bis 1. Mai 2012

# Liebe Lehrerinnen und Lehrer,

das Bucerius Kunst Forum präsentiert mit den Künstlern Ferdinand Hodler (1853–1918) und Cuno Amiet (1868–1961) zwei bedeutende Maler, die – jeder auf seine Weise – den europaweiten Aufbruch der modernen Kunst in der Schweiz prägten. Im Mittelpunkt steht dabei erstmals der künstlerische Dialog zwischen den beiden Künstlern.

Die Ausstellung stellt zentrale Werkgruppen von Hodler und Amiet einander gegenüber und verdeutlicht den engen Austausch, in dem beide seit ihrer ersten Begegnung 1893 standen: Ferdinand Hodler war fasziniert von Cuno Amiets starkfarbiger Palette und seiner lockeren Malweise. Der jüngere Amiet bewunderte am Werk Hodlers Symmetrie, Ornament und Linearität. In der Wahrnehmung vieler Zeitgenossen stand Amiet zeitweise im Schatten von Hodler, der als Nationalkünstler der Schweiz gefeiert wurde. Doch in Amiets Gemälden zeigt sich ein über Hodler hinausweisendes Potential. Die Maler der „Brücke“ erkannten dies und nahmen ihn in ihre Künstlergemeinschaft auf.

Die Ausstellung bietet für den Besuch mit Schulklassen unterschiedlichen Alters interessante Perspektiven. Einige Herangehensweisen möchten wir Ihnen nachfolgend vorstellen.

Viel Spaß beim Besuch der Ausstellung wünscht Ihnen und Ihren Schülerinnen und Schülern

das Team des Bucerius Kunst Forums



# Ferdinand Hodler und Cuno Amiet. Eine Künstlerfreundschaft



Um 1900 ist im Kulturleben der Schweiz vom Erneuerungsgeist der Moderne, der die europäischen Metropolen ergriffen hat, wenig zu spüren. Die Zahl der Künstler, die sich von den neuen Strömungen aus Paris, Berlin und London ange-

**1883 (Herbst)**  
Hodler und Amiet  
begegnen sich zum ersten Mal.

regt fühlen, über neue Wege in der Malerei oder Bildhauerei nachzudenken, ist gering. Ferdinand Hodler (1853-1918) und der 15 Jahre jüngere Cuno Amiet gehören neben Giovanni Segantini und Giovanni Giacometti zum überschaubaren Kreis derer, die an diesem Prozeß teilhaben. Nach und nach nimmt die europäische Kunstwelt sie als Repräsentanten einer neuen Schweizer Malerei wahr.

Hodlers Kunst. Schweizer Malerei wahrgelungen es ihm, eine international relevante Position zu formulieren.

Auch im eigenen Land wächst das Interesse an ihren Werken. In besonderem Maße gilt dies für Mit seinem kraftvollen künstlerischen Ausdruck wird er als Übervater der aktuellen genommen. Obwohl (vielleicht auch „weil“) seine Werke regional verwurzelt sind,

Von den jungen Schweizer Künstlern wird er bewundert. Auch von Cuno Amiet. Aber auch Hodler ist an Amiets Schaffen interessiert. Beide freunden sich an.

**1889**  
schlägt Hodler Amiet eine Atelieregemeinschaft vor.

**Ab 1897**  
treffen sie sich regelmäßig. Amiet fertigt ein Portrait des Freundes an.



Cuno Amiet: Der Meister, Der Lehrbub, Postkarte an Oscar Miller, 1904, Privatbesitz

Als Hodler Amiet eine Atelieregemeinschaft vorschlägt, lehnt Amiet die Einladung ab.

**1904/5**  
Es kommt zum Bruch zwischen Hodler und Amiet.

„Ich erzählte auch von meinen Heiratsplänen und dass ich mich ganz auf dem Lande niederlassen wolle. Er aber rückte mit der Idee heraus, ich solle doch nach Genf kommen, er wolle mir ein Atelier geben, und wir wollten zusammen arbeiten. Es tat mir so leid, ihm mit einem ungenausgesprochenen, aber ebenso entschiedenen Nein antworten zu müssen. So gut wir uns auch verstanden, und so sehr ich ihn, den 15 Jahre Älteren, bewunderte und hochschätzte, mein Verlangen nach meiner ganzen Selbständigkeit konnte ich nicht aufgeben.“

**1918 (Frühling)**  
Amiet besucht den schwer kranken Hodler in Genf.

Cuno Amiet (1948), zit. nach: Urs Zaugg: Cuno Amiet – Hellsauer Jahre, Jahrbuch des Obergeraues, Bd. 33 (1990), S. 55

Amiet ist bewußt, dass seine künstlerische Auseinandersetzung mit Hodler von der Kunstkritik längst als Makel angesehen wurde. Von Hodler erhofft Amiet sich Beistand. Als Hodler ihm diesen versagt, kommt es zum Ende der freundschaftlichen Verbindung. Erst kurz vor Hodlers Tod besucht Amiet den alten kranken Meister und beide versöhnen sich. Als Hodler am 19. Mai 1918 stirbt, reist Amiet nach Genf, um ihn auf dem Totenbett zu malen.



**1918 (19. Mai)**  
Hodler stirbt. Amiet reist nach Genf und malt den toten Freund.

Auch nach Hodlers Tod gibt es in Amiets Werken immer wieder Erinnerungsmomente an den verstorbenen Freund.

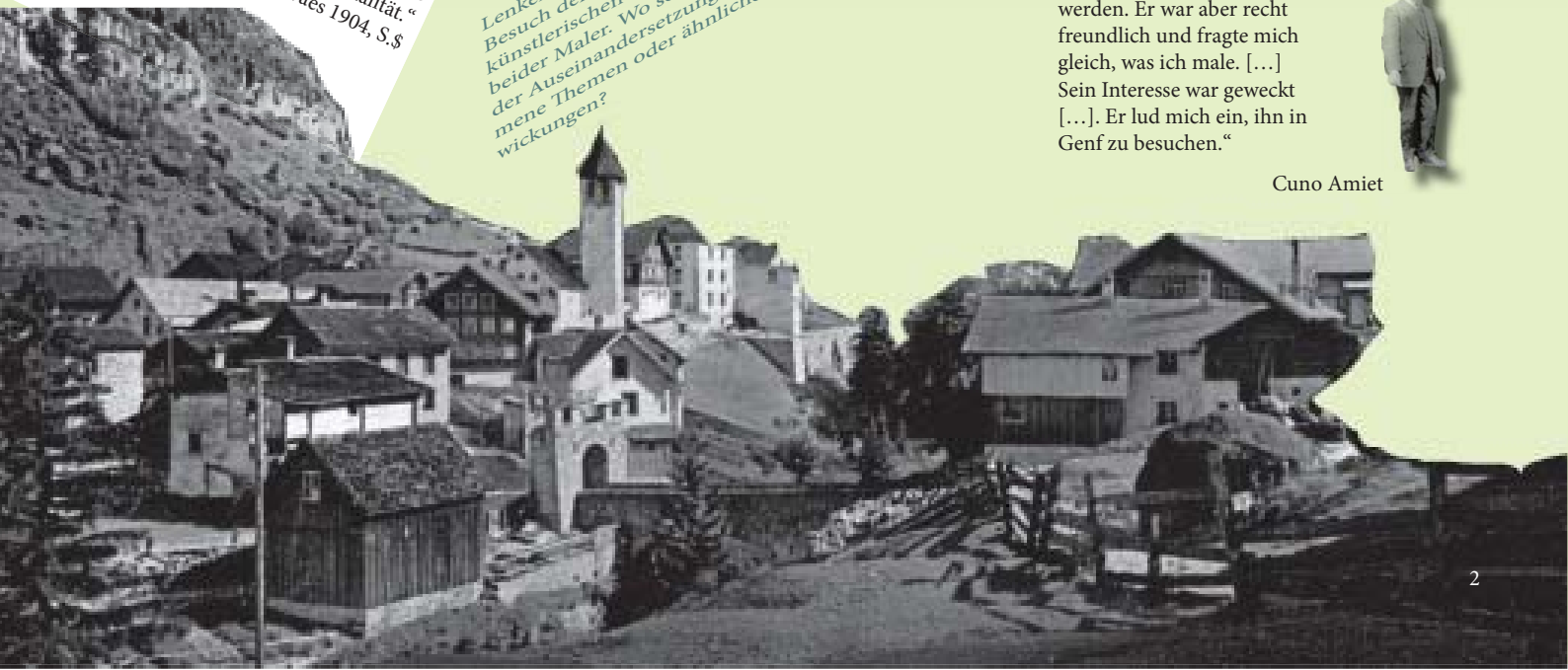
„...Hodlers Freund und Jünger Cuno Amiet...geht in Anlehnung an Hodlers Kunststart des öfteren zu Weit und gefährdet dadurch seine Originalität.“  
Servaes 1904, S. 5

Lenken Sie Ihr Augenmerk beim Besuch der Ausstellung auf den künstlerischen Dialog in den Werken beider Maler. Wo sehen Sie Spuren der Auseinandersetzung, aufgenommene Themen oder ähnliche Entwicklungen?

„Er flösste mir einen gewaltigen Respekt ein, und es war mir bange, ihm vorgestellt zu werden. Er war aber recht freundlich und fragte mich gleich, was ich male. [...] Sein Interesse war geweckt [...]. Er lud mich ein, ihn in Genf zu besuchen.“



Cuno Amiet



# Schweiz um 1900. Wie war das?

## Eine Zugfahrt mit Ferdinand H.

Wie wird man wohl in hundert Jahren reisen, fragte sich Ferdinand H., als die Bahn ins Dunkel eines Tunnels eintauchte. Im nächsten Moment war alles schwarz. H. schloss für einen Moment die Augen. Auf seiner inneren Leinwand wurde die Lichtlosigkeit bald von kräftigen Farbstrichen und -tupfen überlagert. Es fiel ihm schwer nicht an die Arbeit zu denken. Schon seit einiger Zeit hatte er über ein neues Selbstportrait nachgedacht. Jetzt erschien der Zeitpunkt richtig. Das Jahr 1900 war sein Erfolgjahr. Er stellte sich ein Bildnis voller innerer Stärke vor, das den Blick des Betrachters erwidert. In seine Bildüberlegung blitzte schlagartig ein Lichtschein. Der Zug hatte den Tunnel verlassen und die helle Mittagssonne hatte alles erhellt. Weg war das vorgestellte Bild.

Schweizerische Postverwaltung.

**Reise-Billet**

Herr H.

Genf

Abgang um 1 Uhr 5 Min. mittag

Platz Interior à Fr. . . . .

Coupe oder Banquette-Zuschlag . . . . .

Stück Uebergewicht Kil. . . . .

Stück Reisegepäck Kil. . . . .

20 Kil. Reisegepäck frei.

Siehe Rückseite.

Kurs N.

Platznummer:

Coupe . . . . .

Banquette . . . . .

Interior . . . . .

	Fr.	Sts.
	14	60
Total		

Nr. 4.

H. rieb sich die Augen. Er war das Reisen leid. Die Fahrt zurück nach Genf war quälend lang. Immerhin durchfahren sie mittlerweile die Schweiz und ein Ende war in Sicht. Er griff nach der Tageszeitung, die er beim letzten Bahnhofshalt an einem Kiosk erstanden hatte. Erwartungsvoll schlug er sie auf und suchte gespannt nach einer Würdigung seines Erfolges in Paris. Hatte man in der Heimat davon Kenntnis genommen?

Das Tempo des Zuges verlangsamte sich. Er fuhr vorsichtig über eine Brücke, unter der ein kleiner Wasserfall in die Tiefe stürzte. Das fröhlich spritzende Rinnsal war das Überbleibsel eines aufgestauten Flusses, der auf der Anhöhe ein modernes Schweizer Wasserkraftwerk antrieb. Am Ufer saßen zwei Arbeiter mit ihrer Brotzeit und genossen ihre Mittagsstunde.<sup>1</sup> H. dachte darüber nach, welchen Einfluss die immer stärker werdende industrielle Produktion auf das Leben der Menschen

hatte. Mehr und mehr verließen ihre Höfe, gaben Landwirtschaft und traditionelle Heimarbeit auf, um in den Fabriken zu arbeiten.<sup>2</sup> Zwar waren diese neuen Fertigungshallen längst nicht so gewaltig wie in Deutschland oder in Frankreich,<sup>3</sup> aber sie waren Vorboten einer Entwicklung, welche die Schweiz, wie H. sie in seinen Bildern festhielt, bald zu Zeugnissen der Vergangenheit machen würde.

H. war ein außergewöhnlicher Maler. Auch er hatte die Schweiz verändert. Seine Kunst hatte dem kleinen Land international ein neues Ansehen verschafft: Kraftvoll, modern und eben doch schweizerisch. Das bewunderte man an seinen Werken im In- und Ausland.

Der Zug fuhr eine ausgedehnte Rechtskurve und gab den Blick auf eine schneebekrönte Gebirgskette frei. Von dem Anblick beglückt, ließ H. die Zeitung für einen Moment sinken und betrachtete die Schönheit seiner Heimat.

- 1 Seit 1877 verfügte die Schweiz über ein Fabrikgesetz, das den Arbeitern im Vergleich zu anderen Staaten einen beachtlichen Schutz bot: Haftpflicht des Unternehmers, 11-Stunden-Arbeitstage, Kinderschutz, Mittagspause, etc.
- 2 Seit den 1850er Jahren verringerte sich die Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft kontinuierlich.
- 3 Wenige Schweizer Fabriken hatten um 1900 mehr als 500 Beschäftigte.

Erneut verlangsamte der Zug seine Fahrt. Ein entgegenkommender Güterzug fuhr auf ein Ausweichgleis, um den Personenzug nach Genf passieren zu lassen. Das Schienennetz des Alpenlandes hatte sich in den letzten Jahren rasant vergrößert. Auch deshalb konnte aus dem Agrarland Schweiz ein Wirtschaftsstandort mit starkem Außenhandel werden. Güterzüge rappelten allerorts die Gleise auf und ab. Ebenso die Bahnen, die gefüllt mit ausländischen Touristen durch die Lande trotteten und hier und dort hielten, um die Aussicht zu genießen. H. fühlte sich von diesen Liebhabern der Schweizer Landschaft, die niemals einen Berg aus eigener Kraft erklommen, belästigt. Andererseits musste er einräumen, dass sich unter den auswärtigen Besuchern einige seiner zahlungskräftigsten Kunden befanden. Darüber ließ sich schwerlich klagen.

Er sah aus dem Fenster auf eine satte Frühlingswiese hinab. Ein Meer von gelbem Löwenzahn auf frischem Grün. Dazwischen standen zarte weiße Blütentupfen. Ein junger Mann und ein Mädchen in blauem Kleid liefen die Wiese entlang. Wieder nahm der Zug Tempo auf.

H. blickte in seine Zeitung. Auf der Titelseite wurde über einen möglichen Zusammenschluss der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz mit dem Gruetli Verein spekuliert. H. freute sich daran, wieder über die Schweiz zu lesen. In den englischen, französischen und deutschen Gazetten lasen sich die Artikel über das Alpenland wie Provinzposen. Dabei gab es einiges, das sich die großen europäischen Länder zum Vorbild nehmen könnten, fand H..<sup>4</sup>

Interesse weckte bei H. der Bericht über eine im Aufbau befindliche Vegetarier-Kolonie am Monte Verita. Der Autor hielt sich lange mit Fragen der Hygiene und der Schicklichkeit langer, offen getragener Haare auf, was H. schmunzeln ließ. Auf der nächsten Seite fand H., wonach er gesucht hatte. Der Artikel pries H. als einen der führenden Künstler Europas. Stolz sei man auf die Goldmedaille, die er nun völlig zu Recht auf der Weltausstellung in Paris bekommen hatte. Er sei auf dem Zenit seines Erfolges, stand dort. H. legte die Zeitung befriedigt beiseite und strich sich nachdenklich durch den Bart. „Was folgt dem Zenit?“ fragte er sich, während sein Blick über die Höhen und Täler der Schweizer Landschaft wanderte.

Natürlich ist das Vorbild für „Ferdinand H.“ der Maler Ferdinand Hodler, der in der Tat im Jahr 1900 die Goldmedaille der Pariser Weltausstellung erhalten hatte. Dass er eine solche Reise mit der Eisenbahn gemacht hat, ist nicht unwahrscheinlich, aber auch nicht nachgewiesen. Gesichert sind hingegen die Angaben, die ihr dem Text über die Schweiz entnehmen könnt. Ach, noch eine Frage: Eines von Hodlers Bildern hat sich in den kurzen Reisebericht eingeschlichen. Findet ihr es in der Ausstellung wieder?

---

4 Z.B. fand 1900 – dem Jahr unserer fiktive Eisenbahnreise – ein Volksentscheid zur Kranken- und Unfallversicherung statt.

# Annas Hut



Die junge Frau blickt uns tief in die Augen, oder?

Man hat das Gefühl, dass sie mit ihrem Blick wirklich uns meint. Aber wen hat sie angeschaut, als das Bild entstand.?

Na klar: *den Maler.*

Das Portrait entstand zur Zeit als Anna – so heißt sie – heiratete; entweder kurz vor der Hochzeit oder unmittelbar danach. Wer war ihr Bräutigam? Der Maler Cuno Amiet.

Cuno Amiet malte seine Frau Anna sehr häufig. Man kann in den Bildern, die über die Jahre entstanden, den Lauf der Zeit ablesen. Anna wird darin von der mädchenhaften Frau zur älteren Dame.

Ob jung oder alt, in allen Bildern schenkt Anna ihrer Kleidung immer große Aufmerksamkeit. Sie trägt Kleider, Hüte, Tücher entsprechend der damaligen Mode. *Chic!*

Aber nicht nur Anna ist in den Bildern ihres Mannes mit Bedacht gekleidet. Auch andere Damen, die Amiet oder sein Künstlerfreund Ferdinand Hodler gemalt haben, zeigen sich entsprechend der Mode. In der Ausstellung im Bucerius Kunst Forum gibt es z. B. ein Werk von Ferdinand Hodler, das die Kunstsammlerin und Fotografin Gertrud Müller in einem rosafarbenen Kleid zeigt. Gertrud Müller war eine fortschrittliche Frau, der es für ein Portrait wichtig war, als Teilnehmerin des modernen Lebens ins Bild gesetzt zu werden.

Aber was stimmt hier im Bild von Anna nicht? Wir haben ihr den Hut gepopst. Es war ein Hut mit Schleife und Blume. Kannst du ihr eine neue Kopfbedeckung entwerfen? Wie die Hüte damals so aussehen, kannst du den kleinen Modebildchen entnehmen. Du kannst dir aber auch etwas Eigenes einfallen lassen. Am besten etwas, das Anna gefallen würde.

*Vergleiche dein fertiges Hutdesign mit Cuno Amiets Bild in der Ausstellung.*

Cuno Amiet: Bildnis Anna Amiet (Der grüne Hut), 1897/98  
Öl auf Leinwand, 61 x 50 cm

# Zwischen Löwenzähnen

gemeiner Löwenzahn  
(Taraxacum) Korbblütler,  
Blütezeit: Frühling



Den Löwenzahn halten manche Menschen für ein Unkraut. Er verbreitet sich schnell über große Flächen. Auf wilden Wiesen ist sein sattes Gelb im Frühjahr mehr als jede andere Blumenart zu sehen. Er ist das Gegenteil von exotischen Gewächshauspflanzen. Nicht die einzelne Blüte macht ihn aus, sondern die großzügig gestreute Menge, welche der Landschaft für eine begrenzte Zeit ihren Stempel aufdrückt und die Farbkraft des Frühlings unübersehbar macht. In der Schweizer Wiesenlandschaft wirkt er in den Monaten April und Mai wie ein gelber Tupfenteppich.

„Wenn man ... (in der Ausstellung) den Frühling von Hodler gesehen hat, so kann man getrost wieder gehen, denn etwas anderes hat dann nicht mehr Platz im Herzen.“



Ferdinand Hodler: Der Frühling, um 1904/05



Cuno Amiet



„In der Betrachtung einer Wiese, in der eine einzige Blumenart (so der Löwenzahn) vorkommt, heben sich die gelben Blüten von grünen Grasgrund ab, und so wird man eine Einheit erleben, die den Betrachter entzückt.“



Cuno Amiet: Säublumen (Die gelben Mädchen), 1905

1901 malte Ferdinand Hodler die erste Fassung seines Bildes „Der Frühling.“ Es zeigt einen unbedeckten Jungen und ein Mädchen im blauen Kleid auf einer Wiese, die mit kleinen weißen Blüten und leuchtendem Löwenzahn übersät ist. Ferdinand Hodler gehörte zu dieser Zeit bereits zu den angesehensten Künstlern in Europa. Noch im selben Jahr wurde das Werk im Schweizer Kunstverein in Zürich ausgestellt.

Ob das Kunstpublikum und die Kritiker wohl begeistert waren?

## Pusteblyume!

Ganz anders reagierte Hodlers Künstlerfreund Cuno Amiet. Ihn regte Hodlers Frühlingsbild zu einem eigenen Bildthema an: den Gelben Mädchen.

Was kannst du beobachten, wenn du die Bilder in der Ausstellung ansiehst? Welche Stimmung löst das Gelb aus? Kannst du dir den Löwenzahn ebensogut in einer Vase auf dem Wohnzimmerisch vorstellen? Wie sieht dein eigenes Wiesensbild aus?



Cuno Amiet: Die gelben Mädchen (Kopie nach der Urfassung von 1905), 1931



Amiet bei Tisch

## Löwenzahnsalat

etwa 3 Handvoll Löwenzahnblätter, 1 kleine Zwiebel, 1 Tomate, 3 EL Öl nach Wahl, 1 EL Weißweinessig oder Zitronensaft, ½ EL gehackte Petersilie, ½ EL gehackter Schnittlauch, Salz, Pfeffer

1. Die Löwenzahnblätter gründlich mit lauwarmem Wasser waschen, das entzieht ihnen einen Teil der Bitterstoffe. Wenn die Blätter noch immer zu bitter sind, kann sie noch einige Zeit in lauwarmem Wasser einlegen. Anschließend die Blätter sortieren und unschöne Stellen entfernen.
2. Die Zwiebel abziehen und sehr fein würfeln.
3. Die Tomate waschen, den Strunk entfernen und schmale Spalten schneiden.
4. Für das Dressing Öl und Essig mischen, die gehackten Kräuter und die Zwiebelwürfel dazugeben, mit Salz und Pfeffer abschmecken.
5. Zum Schluss die Blätter, entweder im Ganzen oder in Stücke gezipft, und die Tomatenspalten darunterheben. Vor dem Servieren am besten eine halbe Stunde durchziehen lassen.

# Unverständnis für „Frühling“

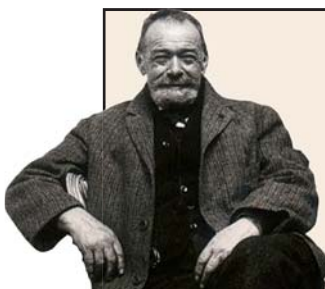
Die erste Fassung von Ferdinand Hodlers Werk „Frühling“ (1901) wurde 1901 vom Schweizerischen Kunstverein in einer Ausstellung gezeigt. Die Reaktion war bei Publi-



Postkarte (s/w) von Ferdinand Hodlers „Frühling I“ (1901)

kum und Kritik weitgehend verständnislos bis vernichtend. Erst später änderte sich die Einschätzung des zentralen Werks. Eine der frühen Reaktionen stammt von einem Rezensenten der **Neuen Zürcher Zeitung** (21. April 1901):

„[...] Wenn man nicht eingeweiht ist, kann man die Lösung nur ahnen. Wir nehmen an, das Erwachen der Natur, der äußeren Welt zu neuem Leben und das innerliche Erwachen der jungen Menschennatur sollte in Beziehung gesetzt werden. Ist dies die Idee, welche dem Künstler vorschwebte, so hat er ihr nur jämmerlich-trostlos, widrig-ungesund und nur platt-äußerlich, ohne jede Vertiefung, auch wenn er von einer pessimistischen Auffassung ausging, Gestalt zu geben verstanden. Wir wollen auf die guten Einzelheiten des Bildes so wenig eingehen als auf die schlechten, auch von dem Mangel an Perspektive, wie der Stumpfheit der Farben nicht reden – als Ganzes genommen ist das Bild verfehlt, es ist nur eine Marotte eines Eigensinnigen, der man nicht den Gefallen thun soll, sie für tiefe Offenbarung nehmen, während sie in diesem Falle nur Unvermögen dokumentiert.“

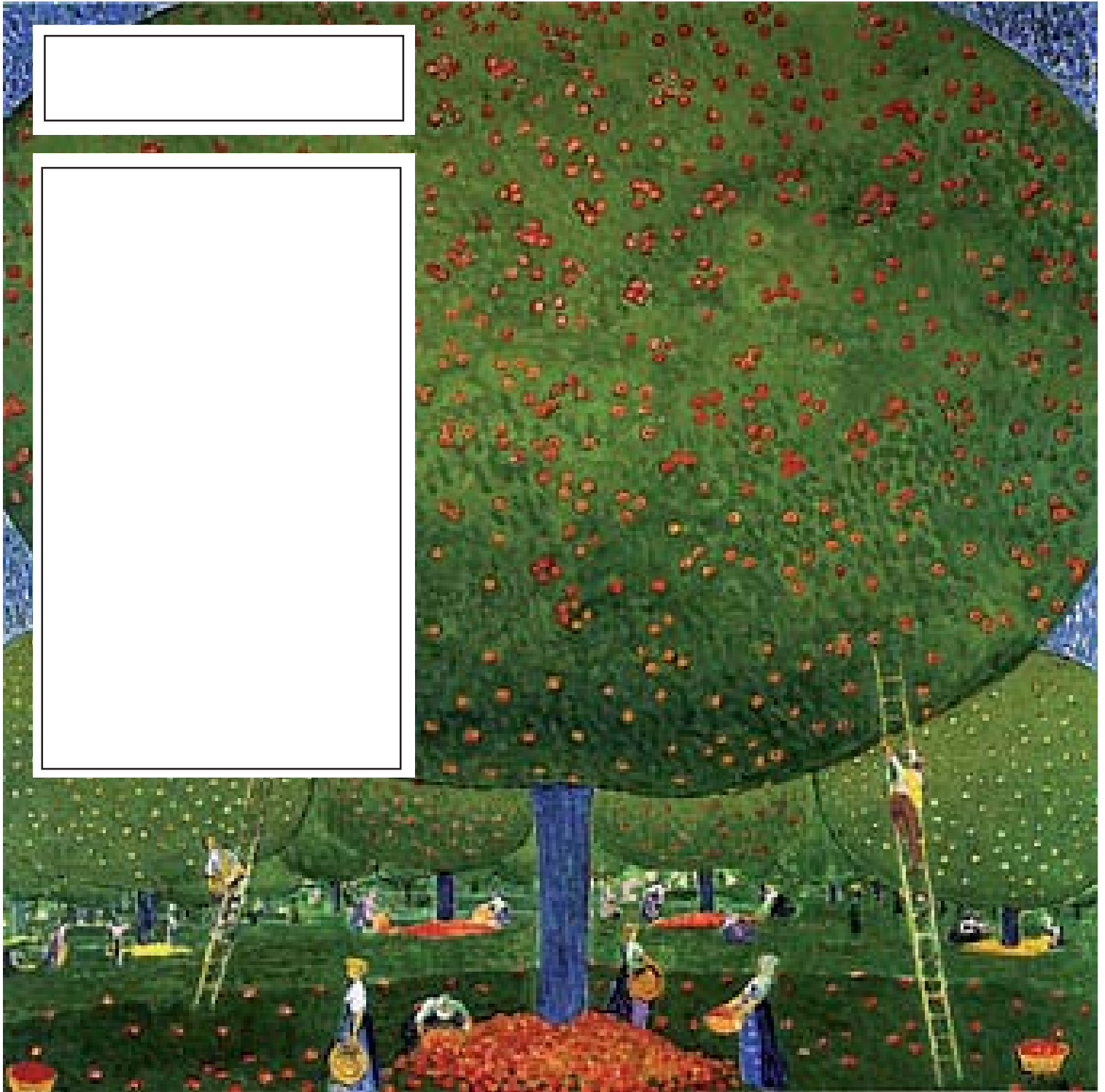


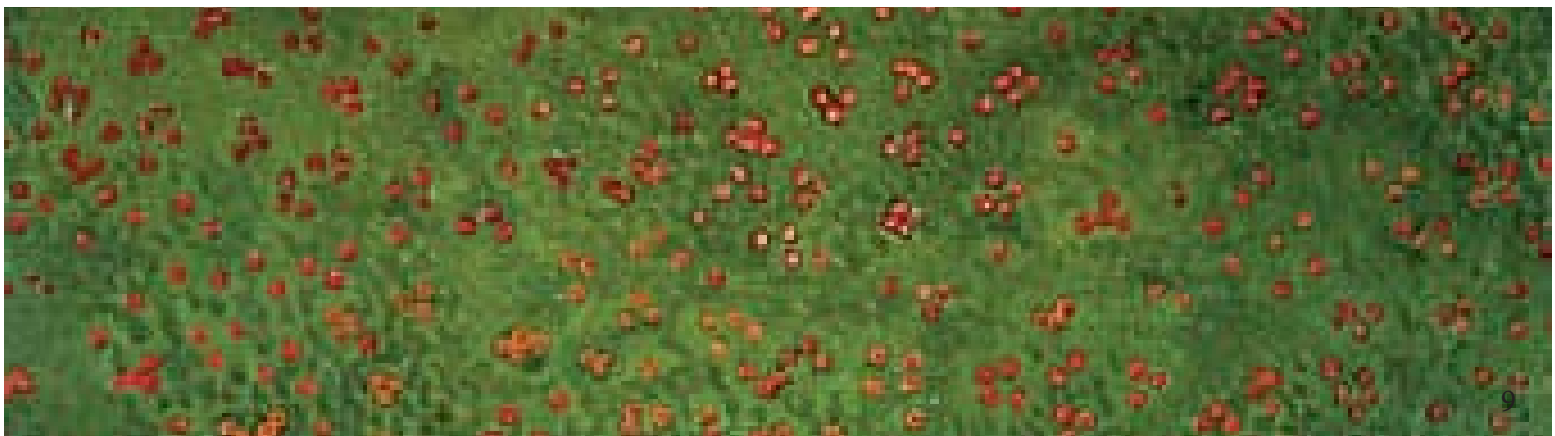
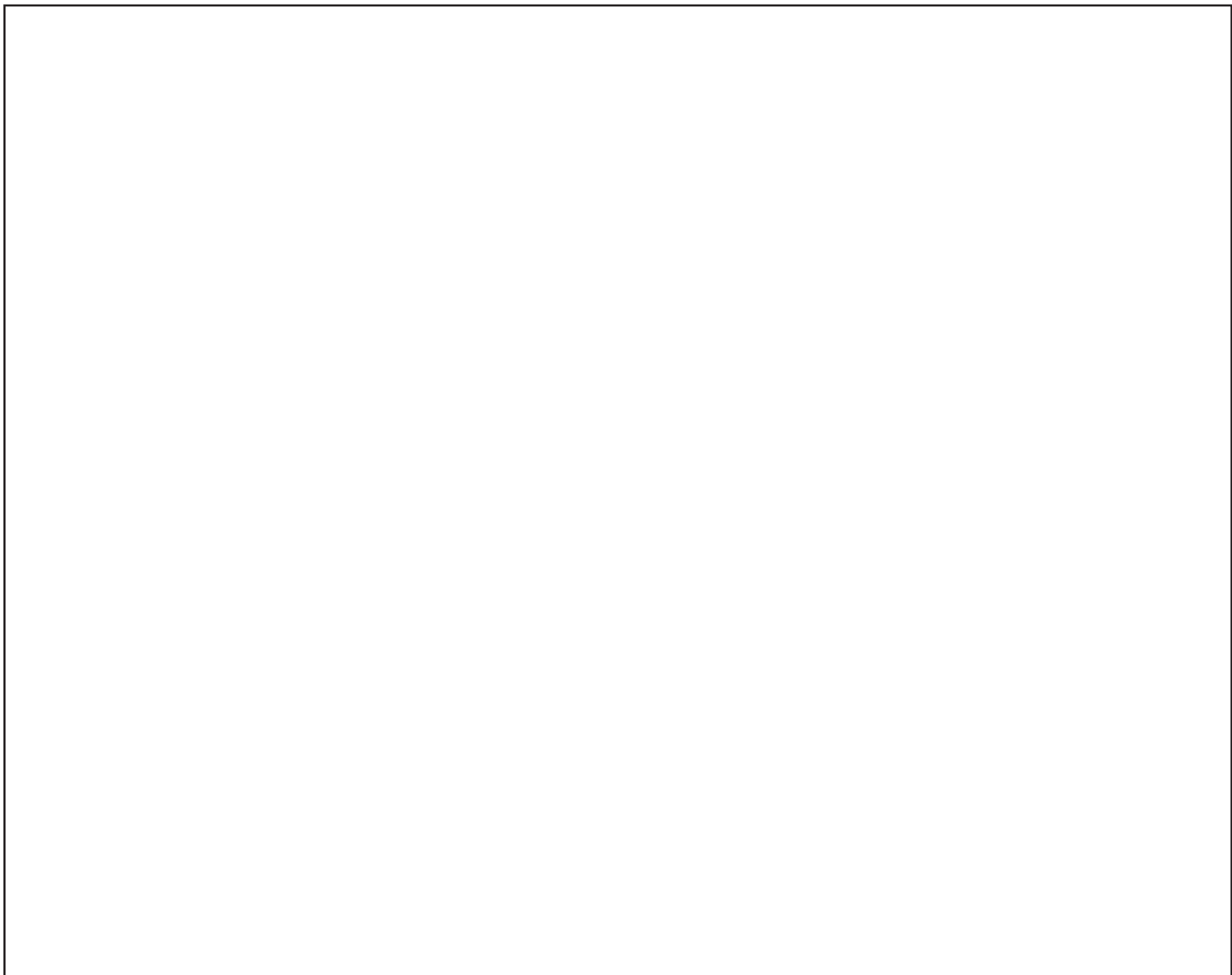
Ferdinand Hodler

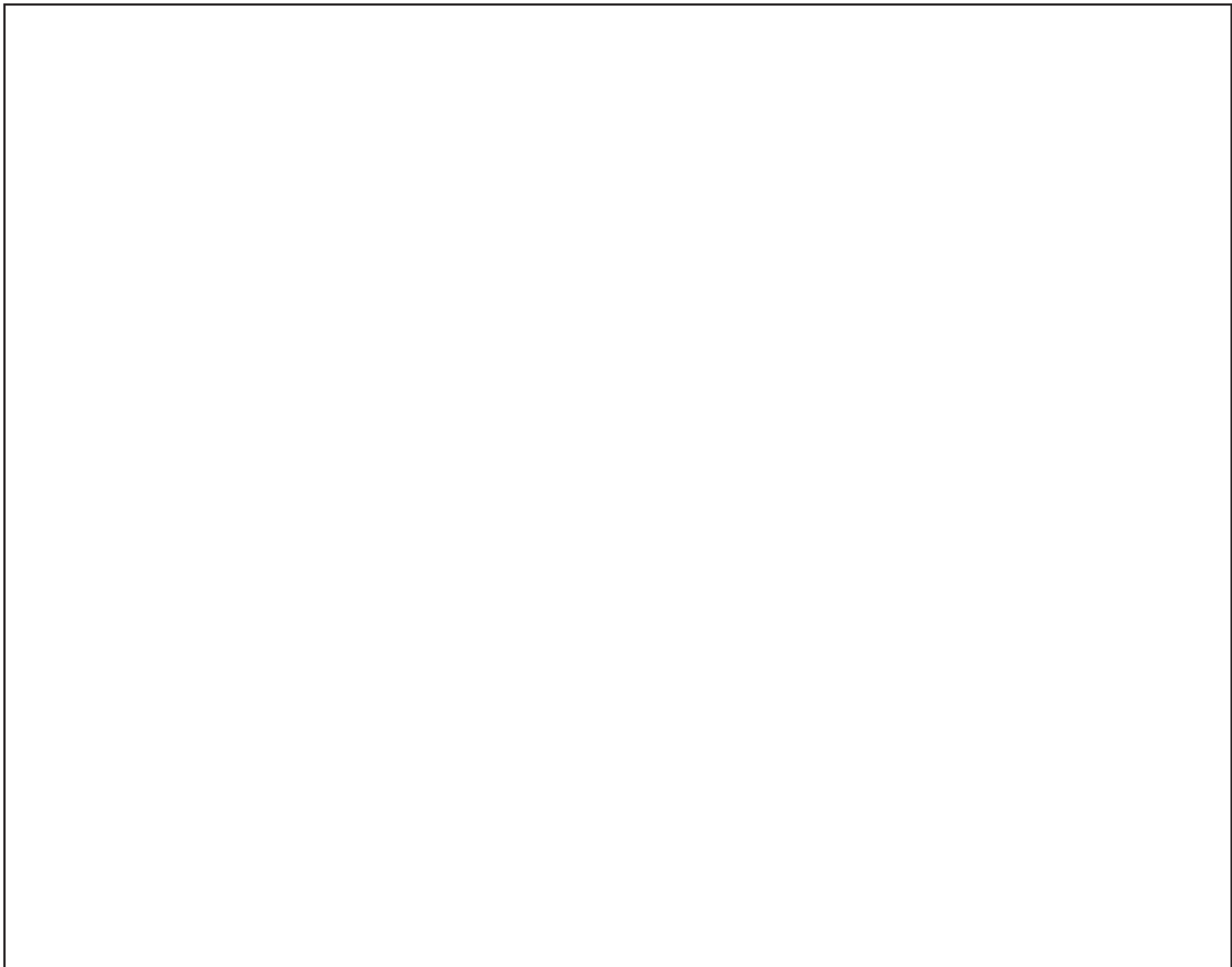
War für die meisten Kritiker und Kunstfreunde die Bedeutungsebene des Bildes schnell mit einer „aufknospenden Sexualität“ gedeutet, so war für Hodler ein anderer Aspekt bei weitem wichtiger. Er sah in seinem Werke die Idee des Künstertums verkörpert.

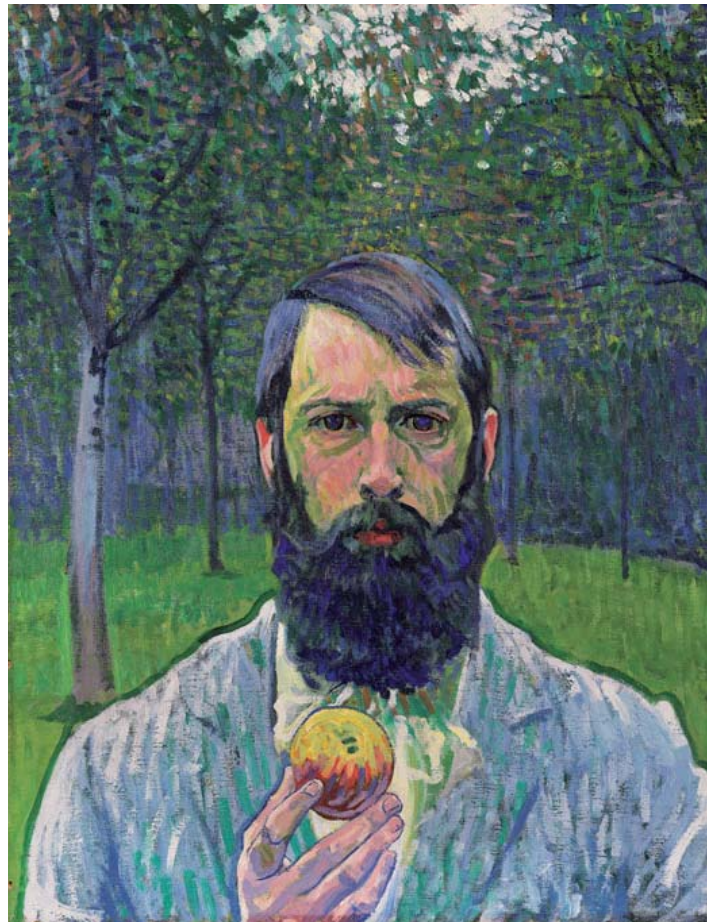
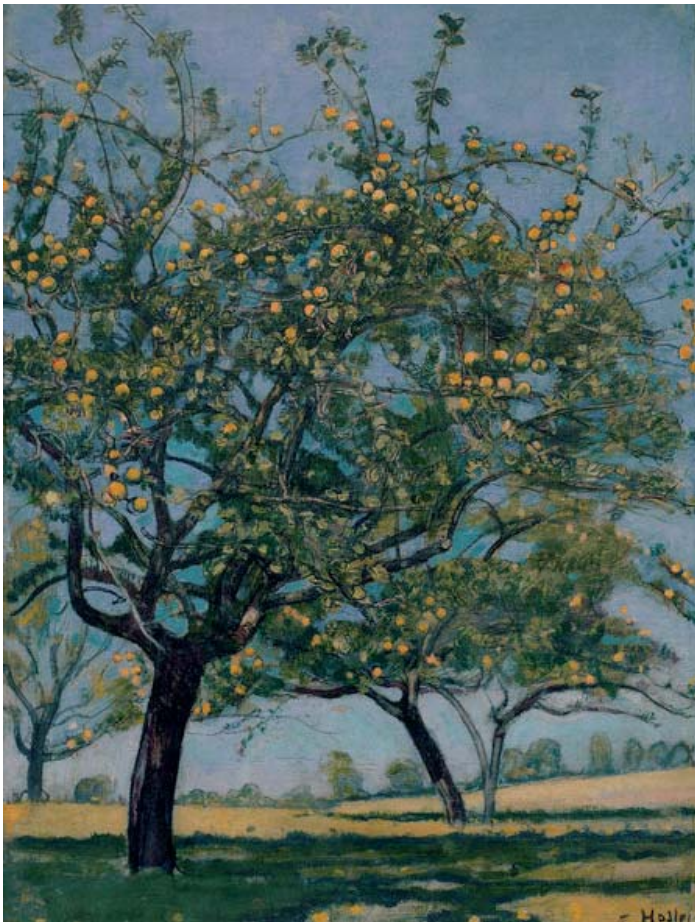
*Diskutieren Sie den Standpunkt der zeitgenössischen Kritik und die Absicht des Malers.*

IM LETZTEN HERBST FIELEN DIE BUCHSTABEN AUS DIESER GESCHICHTE, WIE DIE ÄPPEL VON DEN BÄUMEN. WAS UNS GEBLIEBEN IST, SIND DIE BILDER. SIE ENTHALTEN VIELE HINWEISE AUF DIE HANDLUNG. SCHREIB UNS EINE NEUE GESCHICHTE. DIE MEISTEN BILDER LASSEN SICH IN DER AKTUELLEN AUSSTELLUNG IM BUCERIUS KUNST FORUM ANSEHEN.









## Praktische Informationen für den Besuch mit Schulklassen

### **Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln**

über die Haltestellen Rathaus oder Jungfernstieg

### **Öffnungszeiten**

täglich (auch montags) 11 bis 19 Uhr geöffnet,  
donnerstags bis 21 Uhr geöffnet

### **Schulklassenführungen im Bucerius Kunst Forum**

Dienstags bis donnerstags von 9-11 Uhr exklusiv für Schulklassen  
geöffnet; Führungen sind aber auch täglich zwischen 11 und 19 Uhr möglich.

Eine vorherige Buchung ist erforderlich, auch dann, wenn Sie als Lehrer/Lehrerin selbst führen.

Sie können eine Führung buchen über den

Museumsdienst Hamburg

Telefon 040/42 81 31 0

Telefax 040/42 82 43 24

[www.museumsdienst-hamburg.de](http://www.museumsdienst-hamburg.de)

[info@museumsdienst-hamburg.de](mailto:info@museumsdienst-hamburg.de)

Der Museumsdienst erhält von jeder Buchung eine Systemgebühr von 5,- €.

### **Preise für Schulklassenführungen:**

Führung, 60 min.: € 20,-

Museumsgespräch, 90 min.: € 30,-

Führung durch die Ausstellung mit anschließender kreativer Gestaltung im Atelier

(Dauer: 90min.)

### **Atelier im Bucerius Kunst Forum**

Sie können unser Atelier – nach vorheriger Anmeldung – für Vor- oder Nachbesprechungen einer Führung nutzen. Bitte geben Sie dies bei der Buchung an.

### **Schüler führen Schüler**

Die Leistungskurse Kunst des Wilhelm-Gymnasiums führen durch die Ausstellung: Informationen und Anmeldung unter T 040/36 09 96 72